dabei nicht verschwiegen, der "fragmentarische Charakter" des gewonnenen Bildes ist vielmehr ausdrücklich betont (153).

Dem eingangs genannten Projekt wäre trotz aller Schwierigkeiten eine Fortführung sehr zu wünschen. Die Auswertung der altnordischen Schriftquellen für Untersuchungen zur mittelalterlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Nordeuropas bietet für die einschlägigen Disziplinen vielfältige und anregende Möglichkeiten für interdisziplinäres Zusammenwirken.

Hartmut Röhn

Hildegard Elsner. *Wikinger Museum Haithabu: Schaufenster einer frühen Stadt.* Archäologisches Landesmuseum der Christian-Albrechts-Universität, Kiel. Neumünster: Wachholtz, 1989. 128 Seiten.

Hildegard Elsners Schrift wendet sich vor allem an Besucher des Wikinger-Museums Haithabu, sie will das in "Print- und Audiovisuellen Medien" vorliegende Informationsmaterial (Vorwort) um einen Museumsführer in Buchform ergänzen. Der Direktor des Archäologischen Landesmuseums, Kurt Schietzel, hat dem Band ein kurzes Vorwort beigegeben, das Haithabu als "Frühform einer Stadt, jener sozialen und ökonomischen Lebensform, die heute weitgehend das Bild der menschlichen Gesellschaft prägt", charakterisiert. Damit wird das Leitthema der Haithabuforschung genannt, das seit mehreren Jahrzehnten Fragerichtungen und Arbeitsweisen in diesem Forschungsbereich bestimmt.

Das Buch ist in "einem ständig erprobenden Dialog mit den Museumsbesuchern" entstanden und will seinen "Lesern ein besseres Verständnis und intensiveres Erlebnis der Ausstellung im Wikinger Museum Haithabu ermöglichen, ihnen wiederum Stoff für neue Fragen vermitteln . . . " (7). Es wendet sich also vor allem an ein Laienpublikum und ist an diesem Anspruch zu messen. Seine Disposition orientiert sich eng am Präsentationskonzept des Museums, die 13 Abschnitte des Bandes entsprechen den Bereichen der Ausstellung: 1. Einleitung, 2. Haushalt, 3. Bebauung, 4. Verteidigung, 5. Bekleidung, 6. Ernährung, 7. Bestattung, 8. Religion, 9. Schrift, 10. Handel, 11. Handwerk, 12. Stadtentwicklung, 13. Schiffshalle.

Die Verfasserin steckt sich damit einen ähnlich weitgefaßten, wenn auch teilweise anders abgegrenzten Rahmen wie das inzwischen in 8. Auflage vorliegende deutschsprachige Standardwerk über Haithabu von Herbert Jankuhn (*Haithabu: Ein Handelsplatz der Wikingerzeit* [Neumünster: Wachholtz 1986]), das sich mit dezidiert

wissenschaftlichem Anspruch freilich an andere Zielgruppen richtet.

Es ist beeindruckend, welche Fülle von Informationen die Darstellung in komprimierter, durchweg verständlicher und gut lesbarer Form vermittelt. Sie orientiert nicht nur aspektreich über wichtige Gebiete des täglichen Lebens wie Haushalt, Bekleidung und Ernährung (Kap. 2, 5 und 6), sondern informiert auch — gestützt auf umfangreiches Bild- und Skizzenmaterial — über Textiltechniken, Schmuckformen sowie Kunststile (von "Broa-" bis "Urnes-" Stil) und liefert Technikerklärungen von "Gießen" über "Punzieren" bis "Emaillieren" und anderes mehr (Kap. 5, 62–66). Die Schwierigkeiten, über so komplexe Bereichewie "Religion" und "Schrift" hinreichend und verständlich zu informieren, sind — immer gemessen an Zielsetzung und Anlage des Bandes — gut gelöst. Den "roten Faden" des Buches aber liefert das oben angeführte Leitthema der Haithabuforschung. Der Einleitungsteil stellt die Entwicklung Haithabus in den weiteren Kontext der Geschichte der Wikingerzeit, gibt einen kurzen Abriß der Forschungsgeschichte und erläutert Techniken der Ausgrabung und Fundauswertung (Kap. 1, 9–24). Das zentrale Thema der Herausbildung von Frühformen städtischen Lebens dient in den einschlägigen Kapiteln als strukturierendes Prinzip der Darstellung, so wenn die Verfasserin die stadttypische Siedlungsform mit Befestigungsbauten, Hafenanlagen, aber auch Wege- und Brückenbau von "ländlichen" Formen absetzt (Kap. 3, 29–34), die Verteidigungsanlagen des Danewerks in den einzelnen Baustufen erläutert (Kap. 4, 35–44), die Verschiedenheit der Wirtschaftsformen von "Stadt" und "Land" betont (Kap. 6, 67–72), "die 'Internationalität' der Bewohner von Haithabu" (75) in der kombinierten Auswertung von Schriftquellen und Bestattungssitten illustriert und die Entwicklung von Handelsformen und Handwerksproduktion als zentrale Faktoren frühstädtischer ökonomischer und sozialer Prozesse erläutert (Kap. 10 und 11).

Ihre konsequente Zusammenführung finden diese Entwicklungsmomente im wichtigen Kapitel 12 "Stadtentwicklung". Hier skizziert die Verfasserin "die wesentlichen Merkmale der frühesten Urbanisation" (105) — wie landwirtschaftlichen Produktionszuwachs, Bevölkerungswachstum, Herausbildung einer Zentralgewalt — und betont den grundlegenden Wandel der Wirtschaftsstruktur, der zur qualitativen Veränderung der Lebensformen führte. Das Haithabu des 9. bis 11. Jahrhunderts wird hier als erste Stufe der Entwicklung norddeutscher Stadtformen bestimmt, zu deren weiteren Schleswig (von ca. 1050–1250) und Lübeck (seit dem 13. Jahrhundert) werden. Es ist besonders dieses Kapitel, das die Fähigkeiten der Verfasserin zu perspektivierender und teilweise auch behutsam aktualisierender Darstellung zeigt, die den historischen Gegenstand als Entwicklungsstufe hin zu heutigen Lebensformen betrachtet: "Diese Forschungsleistung [scil. die Bestimmung der wesentlichen Merkmale der frühesten Urbanisation] ist insofern aktuell und von allgemeinem Interesse, als keine andere Organisationsform menschlichen Zusammenlebens seit ihren Anfängen im Vorderen Orient vor ca. 8000 Jahren eine so starke wirtschaftliche, soziale und kulturelle Prägekraft entwickelt und bis in unsere Gegenwart behauptet hat wie die Stadt" (105).

Die Darstellung wird zusätzlich wertvoll durch reiches Bild- und Kartenmaterial, Grafiken, Tabellen sowie Auszüge aus Schriftquellen. Dieses Material ergänzt den Textteil auf informative Weise und trägt erheblich zu einer anschaulichen und eingängigen Darstellungsform bei. Die Präsentation dieses umfänglichen Materials auf nur knappem Raum führt freilich gelegentlich zu einem recht unruhigen Seitenlayout, vor allem dort, wo darstellender Text, Bilder und Planskizzen nebst Erläuterungen auf nur einer (Doppel-)Seite zusammentreffen.

Dem Buch ist ein Literaturverzeichnis beigegeben (122–26), das nach den Themenbereichen der Darstellung gegliedert ist und überwiegend deutschsprachige, aber auch englisch- und skandinavischsprachige Titel enthält, die der weiterführenden Orientierung dienen.

Der Band ist durchweg sorgfältig gearbeitet und redigiert, an direkten Fehlern sind mir nur wenige aufgefallen: Die auf Seite 4 genannten Pfeildurchmesser werden wohl

8–10 mm betragen (statt cm); Seite 48 muß es Gleichgratköper (statt -körper) heißen, richtig Seite 53 und 54; in Kapitel 8 wird Odins Speer falsch als "Gugnir" (statt Gungnir) angeführt, sein Ring heißt Draupnir, nicht "Draupni", und der Titel der eddischen Spruchsammlung "Hávamál" (87) sollte deutsch besser als "Die Sprüche (oder: Reden) des Hohen" (d.h. Odins) wiedergegeben werden. Die von der Verfasserin — offensichtlich aus Felix Genzmers Eddaübersetzung — übernommene Bezeichnung "Das alte Sittengedicht" ist eine moderne Titelgebung, die sich überdies nur auf die ersten ca. 70–80 Strophen — je nach Abgrenzung durch die Übersetzer — der insgesamt 164 Strophen umfassenden Sammlung bezieht.

Das Einleitungskapitel enthält erfreulicherweise auch einen kurzen Abriß der Forschungsgeschichte (17–20). Hier werden zwar unter anderem die verschiedenen Geldgeber und fördernden Institutionen genannt, von der "Norddeutschen Rundfunk A.G." 1930 bis zur "Krupp v. Bohlen und Halbach Stiftung" 1979 und der Trägerschaft der Deutschen Forschungsgemeinschaft; die Übernahme der "Schirmherrschaft" über die Grabung durch den "Reichsführer SS" und das Engagement des "SS-Ahnenerbes" in den Jahren nach 1934 bleiben jedoch bedauerlicherweise unerwähnt (vgl. Herbert Jankuhn, *Die Ausgrabungen in Haithabu 1937–1939* [Berlin: Ahnenerbe-Stiftung Verlag, 1943], 10). Ein deutlicher Hinweis auf Schwierigkeiten, die nicht nur im Umgang mitfrüher, sondern auch mit jüngerer Vergangenheit auftreten können.

Ein entscheidender Einwand gegen Hildegard Elsners Leistung ist das nun freilich nicht; ihr Buch bietet für die angesprochene Zielgruppe gründliche und sachkundige Informationen über den Gegenstandsbereich, und es kann darüber hinaus auch gut in weiter gefaßten Zusammenhängen — etwa im Schul- oder Hochschulunterricht — als erste Einführung in die zentralen Fragestellungen der Haithabuforschung sowie in deren bisherige Ergebnisse verwendet werden.

Hartmut Röhn

Judith Jesch. *Women in the Viking Age*. Woodbridge: The Boydell Press, 1991. 239 pages.

Given the upsurge of interest in the study of women as literary types and historical figures, and in feminist theory and archaeology, it seems almost inconceivable that no general work on women in the Viking Age, nor in medieval Scandinavia, has been written in English in recent years. Judith Jesch is to be congratulated, not only for perceiving this lack, but also for producing a book which goes such a long way towards satisfying the many differing requirements which her readers will be seeking to fulfill. Delimiting the Viking Age strictly to the period between 800 and 1100 concentrates the mind wonderfully on that evidence which does exist from the period, and distinguishes very clearly between contemporary and later sources. The evidence for women's activities and roles: archaeological finds, runic inscriptions, foreign chronicle accounts, representations in sculpture, myth, in eddic and skaldic poetry, and in Snorri, is reviewed chapter by chapter. The final chapter is a retrospective look at Viking women as depicted in the family sagas. This may sound as if the modus operandi is movement from the trustworthy to the less reliable, but Judith Jesch heads off any such supposition early in the introduction: "This arrangement may seem to imply a hierarchy of sources, from the 'reliable' and concrete evidence of archaeology to the 'unreliable' romantic mythologizing of the Icelandic sagas. There is certainly a continuum and the different sources give different types of information about the Viking Age, but I do not necessarily subscribe to the view that 'only archaeology can reveal the truth'" (4–5).

The book's great strengths lie, first, in exactly this interdisciplinary approach to Viking studies, and, secondly, in the up-to-date summaries of archaeological and epigraphic evidence. These, and the extensive bibliographical references, will make the book indispensible, especially to those who mainly work only in one area of the discipline. The chapter on foreign sources reveals